



# VOLKS- OPER Backstage

WERFEN SIE MIT UNS EINEN BLICK HINTER DIE KULISSEN DES ZWEITGRÖSSTEN OPERNHAUSES WIENS, UND ERLEBEN SIE DIE OPERETTE *DIE FLEDERMAUS* VON JOHANN STRAUSS EINMAL ABSEITS DES ZUSCHAUERRAUMS.

von SABINE REINTHALER, Fotos STEFAN KNITTEL

**D**ie Lichter gehen aus, die Gespräche im Publikum verstummen, der Vorhang hebt sich. Die Vorstellung beginnt. Das fröhliche Treiben auf der Bühne wirkt beschwingt, gar mühelos und zaubert den Zuschauern ein Lächeln auf die Lippen. Die Töne sitzen, die Pointen auch, und im Nu schwappt die ausgelassene Stimmung der Darsteller auf den Zuschauerraum über, und so mancher Körperteil wiegt sich im Takt der Musik. Stolz, aber auch ein wenig angespannt sitzt währenddessen in der ersten Loge rechts neben der Bühne Regieassistentin Karin Schynol-Korbay. Vom Publikum kaum wahrgenommen, verfolgt sie konzentriert die Vorstellung, macht sich zwischendurch Notizen und verschwindet, noch bevor die Lichter den Beginn der Pause ankündigen, lautlos hinter die Bühne.

**PAUSE**  
Während die Zuschauer mit einem Glas Sekt durchs Foyer promenieren, herrscht hinter der Bühne Hochbetrieb. Die Bühne wird umgebaut und neu eingeleuchtet. Ein paar Sänger müssen sich für den nächsten Akt umziehen, umschminken lassen oder vielleicht die Perücke wechseln. Andere wiederum bereiten sich auf ihren nächsten Auftritt vor, gehen schwierige Stellen nochmals durch. Karin Schynol-Korbay ist mittendrin und bespricht mit Kollegen kleine Ungereimtheiten, die ihr während des ersten Akts aufgefallen sind. Sie betreut *Die Fledermaus* bereits seit 25 Jahren und kennt das Stück in- und auswendig. Jede noch so kleine Geste, jede Position, jeden Takt hat sie im Kopf. Dieses Wissen ist unbezahlbar, besonders während der Vorstellung, denn auch im

größten Chaos behält sie den Überblick und konnte schon so manche Situation retten: zum Beispiel wenn ein Kollege im falschen Kostüm auftreten wollte oder ein Requisit vergessen hat.

**WERDEGANG UND AUFGABENGEBIET**  
25 Jahre sind eine lange Zeit, genau so lang ist Karin Schynol-Korbay auch bei der Volksoper tätig. Sie kennt das Haus seit ihrer Kindheit, ihr Vater war hier Solo-Hornist. Neben Klavier- und Ballettunterricht studierte sie Gesang und begann ein Publizistik-Theaterwissenschaftsstudium. Parallel hat sie sich als Hospitantin an der Volksoper beworben, bei den Vorbereitungen für *Hello Dolly* erste Erfahrungen gesammelt, um danach sämtliche Stationen, von der Akustikassistenz bis zur Souffleuse zu ►

**Der Countdown läuft**  
Bevor sich der Vorhang für die Vorstellung öffnet, herrscht reges Treiben hinter und auf der Bühne. Die Darsteller sitzen in der Maske, Regieassistentin Karin Schynol-Korbay (Bild rechts oben) sorgt dafür, dass alle Requisiten nicht nur vorhanden, sondern auch auf dem richtigen Platz sind.





**Hinter den Kulissen**  
Für Kostümänderungen ist die hauseigene Schneiderei in der Volksoper zuständig. In der Maske muss vor der Vorstellung jeder Handgriff sitzen, und damit auch jede Note richtig sitzt, wiederholen die Sänger immer wieder ihre Partien.

**Durchlaufprobe**  
Um den Ablauf eines Repertoirestücks aufzufrischen, versammelt sich das Ensemble regelmäßig auf einer der Probebühnen. Karin Schynol-Korbay (links) achtet auf jedes Detail und greift korrigierend ein, Direktor Robert Meyer (rechts) in seiner Rolle als Frosch.

**Idealerweise betreut ein Regieassistent ein Stück von der Premiere bis zur allerletzten Vorstellung, weil er weiß, was der Regisseur wirklich wollte.**

*Karin Schynol-Korbay über die Fortführung eines Stücks*

durchlaufen. Diese Mischung kommt ihr heute sehr zugute, denn sie kennt die internen Abläufe, aber auch die Sorgen und Bedürfnisse der Kollegen. Ihr Eifer und Engagement führten schließlich zu einem fixen Vertrag am Haus, der Rest ist Geschichte. Mittlerweile betreut sie mit vier KollegInnen neun bis zehn Stücke pro Jahr – Premieren, aber auch Repertoirevorstellungen wie *Die Fledermaus*. Betreuung heißt im Fall einer Regieassistentin, dass sie dem Regisseur während der Zeit der Premierenvorbereitung rund um die Uhr zur Seite steht. »Der Regisseur ist für ein paar Wochen am Haus, je nachdem wie kompliziert die Inszenierung ist, und ab der Premiere ist das Stück dann in den Händen

des jeweiligen Assistenten. Unsere Aufgabe ist es, die Qualität, den Schwung und Esprit einer Inszenierung zu erhalten, wir müssen sie im Sinne des Regisseurs weiterführen. Meiner Meinung nach funktioniert ein Stück nur dann perfekt, wenn es der Assistent weiterbetreut, der die Premiere gemacht hat, weil nur der hautnah miterlebt hat, was der Regisseur wirklich wollte.« Im Idealfall also von der Premiere bis zum Skartieren, also Wegwerfen eines Werks im wahrsten Sinn des Wortes: Kostüme werden verkauft oder verschenkt, das Bühnenbild zerhackt. Dieses Schicksal wird der *Fledermaus* allerdings erspart bleiben, sie sorgt nach wie vor für ein volles Haus und ist und bleibt ein fixer Bestandteil des Spielplans.

**ZURÜCK ZUM START**

Wie aber kommt es zu einer so erfolgreichen Inszenierung? Was passiert, bevor die Zuschauer in den Genuss der Aufführung kommen? Bevor die ersten Proben beginnen, finden so genannte Konzeptions-

gespräche mit allen Beteiligten statt: »Der Regisseur erklärt sein Grundkonzept, und wir arbeiten dann alle gemeinsam an der Umsetzung.« Karin Schynol-Korbay fungiert als Anlaufstelle für sämtliche Fragen, Anliegen und Informationen. Auch unangenehme Dinge so gut wie möglich vom Regisseur fernzuhalten, sieht sie als Bestandteil ihres Jobs. Für die SängerInnen beginnt die Arbeit schon Monate vor den ersten Gesprächen. Zusammen mit dem Studienleiter und dem Korrepetitor, der musikalischen Begleitung, erlernen sie die einzelnen Partien. Zum Zeitpunkt der ersten Probe müssen die SängerInnen musikalisch schon »fertig« sein, textlich reichen Grundkenntnisse, da sich im Laufe der Proben hier noch einiges ändern kann. Die Bühnenbildner beginnen mit ihrer Arbeit erst nach den ersten Besprechungen. Sie briefen die Firma »Art for Art«, die Dekorations- und Kostümwerkstatt der Bundestheater im Wiener Arsenal, und diese setzt deren Vorstellung vom Bühnenbild um.

Die Kostüme werden in den Kostümwerkstätten in der Goethegasse im Hanuschhof angefertigt. Einfache Accessoires wie Hüte oder Schuhe kommen aus dem Fundus in Breitensee. Darum muss sich die Kostümassistentin kümmern. Für die passenden Requisiten ist die Bühnenbildassistentin verantwortlich. Bei der ersten Probe wird dann klar, welche Requisiten verwendet werden können bzw. welche noch gebraucht werden. Alles was nicht im Fundus vorhanden ist, muss von den Assistenten auf Flohmärkten, bei der Caritas oder wo auch immer aufgetrieben werden. Während das Bühnenbild gebaut, Kostüme genäht und Requisiten gejagt werden, finden auf den so genannten Probebühnen die ersten Proben statt. Die Probebühne ist ein großer Raum direkt in der Volksoper oder vis-à-vis in einem Nebengebäude. Das Bühnenbild ist mit Klebestreifen am Boden markiert und mit Wänden begrenzt. Auch wenn die Maße nicht

exakt stimmen, liefern die Markierungen doch einen ungefähren Hinweis, bis wohin sich die Sänger während ihrer Auftritte bewegen dürfen und können. Nach etwa zwei Wochen geht es dann das erste Mal auf die »richtige« Bühne. Das Bühnenbild ist geliefert und aufgebaut, und jetzt finden die ersten Aha-Erlebnisse statt: beispielsweise andere Größenmaße, Abläufe dauern länger oder gehen gar nicht, oder die Geschwindigkeit von Drehungen kann jetzt erst definitiv festgelegt werden, da es ja auf der Probebühne diese technischen Möglichkeiten nicht gibt. Diese Bühnenproben finden immer noch ohne Kostüm und Maske statt, natürlich gibt es zwischendurch Anprobeterminen, aber zum ersten Mal getragen werden sie bei den Klavierhauptproben, die ohne Orchester am Ende der Probenzeit stattfinden. Danach gibt es noch die so genannte Orchesterhauptprobe in Kostüm und Maske, und schließlich kommt der große Tag der Generalprobe.

**AUF DER BÜHNE**

Mittlerweile ist ein kleiner Eindruck entstanden, wie viele Menschen an einer Theaterproduktion beteiligt sind. Dabei wurden noch gar nicht die Direktion, die Disponenten, die Regiekanzlei, die die Probenpläne erstellt, das Pressebüro u.v.a. erwähnt. Deren unschätzbare Arbeit bleibt für die Zuschauer weitgehend unsichtbar. Genau wie die drei Herrschaften, bei deren Versagen Chaos auf der Bühne herrschen würde. Die Rede ist vom Souffleur und den beiden Inspizienten. Zweitere befinden sich während der ganzen Vorstellung auf der Bühne – der/die eine links, der/die andere rechts. Eine/r der Damen oder Herren bedient das Inspizientenpult, d. h. er/sie läutet die Vorstellung ein, beendet die Pause, nachdem alle(s) auf der Bühne fertig sind (ist), öffnet und schließt den Vorhang, führt sämtliche Verwandlungen, also Bühnendrehungen, Lichtwechsel usw. durch. Kurzum, ohne ihn/sie geht gar nichts. Der Herr oder die Dame auf der ►

FOTOS WWW.STEFANKITTEL.AT





### Stimmungsbilder

Während im Foyer schon die Stärkung für die Pause hergerichtet wird, sind die beiden Inspizienten und Sänger noch konzentriert bei der Arbeit.



## Infokasten

### Kurze Inhaltsangabe der Fledermaus

Stubenmädchen Adele hat von ihrer Schwester Ida eine Einladung zum Ball des Prinzen Orlofsky erhalten und bittet ihre Herrin Rosalinde von Eisenstein um Ausgang. Um ein Rendezvous mit ihrem ehemaligen Liebhaber Alfred einhalten zu können, stimmt Rosalinde zu. Ihr Mann, Gabriel von Eisenstein, wird währenddessen wegen Beamtenbeleidigung zu einer Gefängnisstrafe verurteilt. Aber Dr. Falke überredet ihn, sich vor seinem Haftantritt heimlich noch auf dem Ball des russischen Prinzen Orlofsky zu amüsieren. Damit beginnt Dr. Falkes Racheplan an Eisenstein, der ihn vor drei Jahren nach einem Maskenball betrunken und als Fledermaus verkleidet in einem Park zurückgelassen hat, sodass er sich am nächsten Morgen lächerlich gemacht hat. Alfred erscheint zum vereinbarten Tête-à-Tête. Gefängnisdirektor Frank tritt auf und verhaftet ihn, weil er ihn für Eisenstein hält.

Das Maskenfest bei Orlofsky. Gabriel von Eisenstein, unter dem Pseudonym Marquis Renard in die Gesellschaft eingeführt, begegnet Chevalier Chagrin, der eigentlich der Gefängnisdirektor Frank ist. Eine maskierte ungarische Gräfin zieht mit einem Csárdás alle Aufmerksamkeit auf sich. Eisenstein ist entflammt. Sein erprobter Trick, Eroberungen mithilfe einer Damenuhr zu machen, funktioniert dieses Mal nicht. Hinter der Maske der ungarischen Gräfin verbirgt sich seine Gattin, die ihm die Uhr als corpus delicti entwendet. Währenddessen versucht im Gefängnis der Gerichtsdiener Frosch für Ruhe und Ordnung zu sorgen. Noch unter dem Einfluss des Festes kommt Gefängnisdirektor Frank zum Dienst. Gabriel von Eisenstein erscheint, er ist erstaunt, den »Chevalier« anzutreffen, und wundert sich, dass er nicht inhaftiert werden kann, weil ein Herr von Eisenstein schon in der Zelle sitzt. Eisenstein wittert Rosalindes Ehebruch. Aber jetzt tritt Dr. Falke dazu und ruft die gesamte Festgesellschaft herein. Alle behaupten, Teil der »Rache der Fledermaus« gewesen zu sein.

Termine und Ensemble: [www.volksoper.at](http://www.volksoper.at)

rechten Seite gibt den SängerInnen ihre Auftrittskommandos, denn auch wenn die Herrschaften ihre Stichworte kennen – sicher ist sicher.

Sobald Text und Klavierauszug für die Sänger zur Verfügung stehen, sind auch Souffleure bzw. Souffleusen in die Probenarbeit miteingebunden. In der Wiener Volksoper gibt es drei an der Zahl, zwei Herren und eine Dame, und ihre Arbeit umfasst weit mehr als die eines klassischen Souffleurs, der nur für textliche Hänger zuständig ist. Die drei Maestri suggeritori, zu Deutsch: die musikalischen Souffleure, dirigieren mit und machen die Sänger per Handzeichen auf ihre Einsätze aufmerksam. »Sollte ein Sänger einmal zu früh oder zu spät eingesetzt haben, sorgt der Maestro suggeritore dafür, dass er wieder hineinkommt. Man sollte sich nicht auf die Dirigenten verlassen, es gibt zwar hervorragende, die alles »checken«, aber viele sind vollkommen überfordert und geben überhaupt keine Einsätze.« Laut Karin Schynol-Korbay gibt es immer wieder Regisseure, die keinen Souffleurkasten auf der Bühne wollen, aber das gibt es in der Volksoper nicht, denn er ist einfach Teil des Musiktheaters.

Genauso wie RegieassistentInnen, die in jeder Vorstellung ihrer Stücke sitzen und hoffen, dass alles gut geht. Wird die immer wiederkehrende jahrelange Beschäftigung mit einem Werk nicht auch einmal langweilig? »Natürlich kann ich es nicht mehr sehen, aber es macht mir immer noch Spaß, mit neuen oder jungen Leuten eine Rolle zu erarbeiten. Ich betrachte das auch als ganz spezielle Aufgabe, junge Menschen, die noch keine Bühnenerfahrung haben, einzuführen. Außerdem ist ja ein Stück nie fertig, sondern entwickelt

**Ich betrachte es als spezielle Aufgabe, junge Menschen, die noch keine Bühnenerfahrung haben, ins Theater einzuführen.**

*Karin Schynol-Korbay  
über die Freude an ihrem Beruf*

sich immer weiter. Weil man Akzente besser wahrnimmt, je öfter man es wieder aufnimmt. Ein Theaterdirektor hat einmal gesagt: »Regieassistent ist kein Beruf, das ist nur ein Zustand.« Er meinte also, dieser Beruf wäre nur ein Sprungbrett, um dann selbst Regie führen zu können. Ich hatte schon eigene Inszenierungen, aber das war nie mein Hauptziel. Ich sehe meinen Beruf als ganz wichtige Funktion am Theater und mache das nach wie vor sehr gerne.« Für jeden Sänger gibt es eine zweite Besetzung, was aber passiert, wenn die Regieassistenten erkranken? »Keine Ahnung«, lacht Karin Schynol-Korbay, »das habe ich noch nie ausprobiert. Ich arbeite auch, wenn ich krank bin.« Weil die Bretter, die die Welt bedeuten, für Theaterleute eben die Welt bedeuten. ■

### Maxima und die Volksoper verlosen 10 x 2 Karten

für eine Vorstellung der **Fledermaus** am 25. März 2010. Weiters erwartet Sie ein exklusiver Einführungsvortrag eine halbe Stunde vor Beginn der Vorstellung und ein Glas Sekt in der ersten Pause. Bitte senden Sie Ihren Namen, Ihre Adresse & Telefonnummer bis 11. 3. an die Redaktion (siehe Seite 164).  
Kennwort: **Fledermaus**

Gewinn  
SPIEL